

Kritik als «Krieg gegen Gott»

Eine Fatwa gegen den algerischen Autor und Journalisten Kamel Daoud

Beat Stauffer · In Algerien werden derzeit leidvolle Erinnerungen an die «bleiernen Jahre» des bewaffneten Kampfs zwischen radikalen Islamisten und den Sicherheitskräften wach. Ein selbsternannter «Imam» namens Abdelfatah Hamadache Ziraoui, Chef des «Front de l'Éveil islamique salafiste», hat via soziale Netzwerke zur Ermordung des Autors und Journalisten Kamel Daoud aufgerufen. Zwar forderte er nicht direkt zur Lynchjustiz auf, sondern ermahnte die algerischen Behörden, die Höchststrafe gegenüber Daoud zu verhängen. Doch dieser kleine Unterschied könnte seiner radikalisierten Anhängerschaft sehr wohl entgegengehen. Denkbar ist auch, dass diese zur Tat schreiten würde, falls sich die Behörden ihrer Einschätzung nach zu passiv verhielten.

text, in dem viele Bemühungen um die Förderung eines «authentischen Islam, eines Islam des Zusammenlebens und der Toleranz» und um eine Zurückbindung radikaler Tendenzen stattfänden. Gleichzeitig distanzierte sich der Minister unmissverständlich vom bedrohten Autor. Er bedürfe der Mahnung, die «grundlegenden Regeln des Schreibens im Namen Algeriens zu beherzigen und das Heilige zu respektieren». Kritische Kreise sehen in solch doppeldeutigen Äusserungen eines Ministers einen Kniefall vor den Salafisten und anderen Extremisten. «Ermutigt durch die Abwesenheit der Autorität des Staates, gedeihen die Salafisten und verschmutzen den öffentlichen Raum», kommentierte die Tageszeitung «El Watan».

Für eine Neudefinition des Islam

Grund für die Verhängung dieser Fatwa waren Äusserungen, die Kamel Daoud, Autor des vielbeachteten Romans «Meursault, contre-enquête», gegenüber einem französischen Fernsehsender gemacht hatte. Daoud hatte dabei die Beziehung der Muslime zu ihrer Religion kritisiert und dargelegt, dass es ohne eine Neudefinition dieses Verhältnisses keine echte Entwicklung geben werde. Für Zeraoui war dies «ein Krieg gegen Gott, seinen Propheten, den Koran und die heiligen Werte des Islam», und er forderte eine öffentliche Hinrichtung des Apostaten.

Die verklausulierten Morddrohungen gegenüber dem Schriftsteller haben in algerischen Kulturkreisen Entsetzen und eine Welle der Solidarisierung ausgelöst. Rund zwanzig Jahre ist es her, dass im Land Todeslisten zirkulierten, auf denen die Namen von missliebigen Intellektuellen, Künstlerinnen und Freidenkern standen. Die Drohungen radikaler Islamisten waren damals ernst gemeint, und Dutzende von Morden wurden ausgeführt. In der Folge verliessen viele der kritischen Intellektuellen das Land, was zu einem bedeutenden geistigen Aderlass führte.

Der Aufruf des salafistischen Predigers wird sowohl von Kamel Daoud selber wie auch von kulturellen Kreisen sehr ernst genommen. Der ins Visier genommene Autor hat denn auch unverzüglich eine Anzeige gegen Hamadache Zeraoui sowie gegen einen islamistischen Fernsehsender erstattet, welcher den Aufruf zum Mord weiterverbreitet hatte. Innert weniger Tage kam es zu zahlreichen Petitionen, öffentlichen Aufrufen, Demonstrationen und Solidaritätsadressen für den bedrohten Künstler. Sie forderten unter anderem das Justiz- und Innenministerium auf, unverzüglich Schritte gegen den Hetzprediger einzuleiten und alles zu unternehmen, um das Leben des Schriftstellers zu schützen.

Doppeldeutige Ministerworte

Die Behörden schwiegen fast eine Woche lang. Dann meldete sich der Religionsminister, Mohamed Aïssa, zu Wort. Es handle sich um einen staatlich nicht anerkannten Imam, und deshalb sei seine Fatwa als «virtuell» zu betrachten. Der Mordaufruf sei «eine gefährliche Entgleisung» in einem Kon-